

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 9

Artikel: Gelindes Rauschen
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GELINDES RAUSCHEN

Neulich gab's ein gelindes Rauschen im Schweizer Blätterwald. Das amerikanische Nachrichtenmagazin «Newsweek» hatte unter dem Titel «Schweiz - Unruhe unter der Oberfläche» über unser Land berichtet. Auf einer Druckseite. Das Urteil des Reporters ist verheerend. Und das war manchem Eidgenossen Anlaß, sich zu empören, zu empören über einen solchen Schmäh-Journalismus. Und zu empören darüber, wie sehr das Ansehen der Schweiz unter solchen Berichterstattungen leide.

Retourkutsche

Der Schweizer steht in der Welt im Geruch, ein unverbesserlicher Schulmeister zu sein, ein Besserwissen von hohen Gnaden und sehr offener Sprache. Wer unsere Zeitungen überprüft, wird feststellen, wie sehr sich die Kommentatoren ausländischer Ereignisse aufs hohe Roß setzen und wie leicht es ihnen fällt, nach allen Seiten Zensuren auszuteilen und zu erläutern, wie man es besser hätte machen können. Und in

manchen solcher überheblichen Kommentaren - vor allem wenn sie am Biertisch abgegeben werden - fehlt am Schlusse nicht das selbstbewußte Auf-die-Brust-schlagen: «Wir Schweizer dagegen...!» Kommt dann einmal eine Retourkutsche, macht also das Ausland einmal dasselbe, was wir tun, dann schlägt der Schweizer auch, jedoch nicht auf die Brust, sondern empört auf den Tisch.

Zum Beispiel

Die Empörung ließe sich mildern, wenn man solchen Kritiken an uns auf den Grund ginge. Da schrieb doch zum Beispiel der «Newsweek»-Journalist in seinem Report:

«Greifen wir beispielsweise das Schicksal heraus, ein Schweizer Mädchen zu sein. Die Frauen dieses Landes erscheinen auf den ersten Blick nicht als unterdrückt. Doch Gesetzgebung und Ausbildungsmöglichkeiten erweisen die Schweiz als eine Bastion männlicher Vorherrschaft, in einem Ausmaß, das man sich außerhalb der

traditionellen Moslemstaaten nicht träumen ließe. Den Berufsstand eines Arztes, Rechtsanwaltes oder Journalisten zu erreichen, ist für eine Schweizer Studentin nicht nur weit schwieriger als für ihre männlichen Kommilitonen, sondern - mit Ausnahme der begabtesten und entschlossensten Anwärterinnen - fast unmöglich.»

Und? Natürlich klingt das unschön, aber Hand aufs Herz, stimmt es etwa nicht? Nicht wenige Schweizer sagen dasselbe auch; wenn aber ein Ausländer so spricht, ist es vorerst einmal unwahr. Dabei geschah etwa 3 Wochen nach Erscheinen des «Newsweek»-Artikels folgendes - in der Schweiz, im aufgeschlossenen Kanton Zürich (zitiert wird die Meldung der Depeschenagentur):

«Nur 38 Zürcher Kantonsräte haben an der Ratssitzung vom Montagmorgen eine Einzelinitiative unterstützt, die eine Änderung des kantonalen Gesetzes über die Volksschule in dem Sinne anstrebt, daß die Mädchen in allen Klassen der Volksschule den gleichen Unterricht wie die Knaben besuchen können. Die Einzelinitiative, von E. Gallmann (Dietikon) eingereicht, galt mit diesem Stimmenergebnis als abgelehnt. Wäre sie von mindestens 60 Ratsmitgliedern unterstützt worden, so hätte sie der Volksabstimmung unterbreitet werden müssen. Dagegen überwies der Rat ein Postulat, das Maßnahmen für eine gleiche Ausbildung von Knaben und Mädchen in den theoretischen Fächern auf allen Stufen der Volksschule anregte.»

Mit andern Worten: Man versucht (wenigstens im Kanton Zürich) jene Situation zu verbessern, die in «Newsweek» zur größten Empörung der Schweizer angeprangert wurde.

Mißverständnisse

Mißverständnisse in der gegenseitigen Beurteilung von Land zu Land sind an der Tagesordnung, sind verständlich und so alt wie die Welt. Schon Apostel Paulus schrieb etwas voreilig in einem Brief an Titus (1. 12): «Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche...»

Wir haben uns seinerzeit, anlässlich der hitzigen Auseinandersetzung um die Schwarzenbach-Initiative darüber empört, daß uns das Ausland des Fremdenhasses bezichtigte! Das war ein Mißverständnis, das man in der Bundesrepublik, in Holland, in England, ja selbst in den USA inzwischen als Mißverständnis einzusehen gelernt hat - seitdem auch in diesen Ländern

spürbar wurde, daß bei einem bestimmten Zahlenverhältnis zwischen Einheimischen und Fremden soziale Spannungen unvermeidlich sind. Nebenbei gesagt: Es gibt in den USA Gegenden, wo im Zeichen des Umweltschutzes vor Ortschaften die bisher übliche Tafel mit der Aufschrift «Welcome» ersetzt wurde durch die Aufforderung «Fremder zieh weiter!». Ist deswegen der Amerikaner ein Fremdenhasser?

Der Grund für Mißverständnisse liegt beim Informationsorgan und beim Leser: Zeitungen, Radio oder Fernsehen müssen vor allem *kurz* berichten. Auch der Informationskonsument fordert Kürze. Die Kürze eines Berichtes macht es aber unmöglich, weiterschweifige und allgemeinverständliche Erläuterungen darüber zu geben, *weshalb* es im Lande X so ist, wie es ist. Man beschränkt sich also auf die Erwähnung einer Erscheinung und unterschlägt die oft komplizierte Erklärung dafür.

Und das heißt...

Man macht es sich einfach, wenn man sich über ein gegenüber der Schweiz abschätziges Elaborat, stehe es in «Newsweek» oder im «Spiegel» empört. Viel eher sollte man sich überlegen, wo in der Kritik ein wahrer Kern steckt und was vom übrigen bloßen Mißverständnis ist. Vor allem aber sollten wir bedenken, daß wir in unserem Urteil über andere Völker Tag für Tag zwar selbstbewußt, aber auch nicht immer in feinfühligen Aeußerungen dokumentieren, wie sehr wir selber mißverstehen.

Nebenbei gesagt: Nicht nur wer aus Distanz ein anderes Land beurteilt, sondern sogar wer dies aus eigenen Erfahrungen tut, sollte *Vorsicht* walten lassen und jene Objektivität, die z. B. den politisch links stehenden Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch auszeichnete, als er in des Schweizer Radios neuer Sendereihe «Die Schweiz mit fremden Augen» sagte, der Fremde stelle in der Schweiz so etwas wie eine «eskalierte Freundschaft» fest (man beachte die geradezu raffinierte Vorsicht in der Formulierung), oder als er sagte, wo es ans Geld gehe, sei es aus mit unserer Demokratie... Solche Vorsicht ist nichts anderes als Klugheit. Und Seriosität! Denn nicht zu vergessen: Manches verzeichnende Urteil entsteht aus bloßer Oberflächlichkeit, wegen mangelndem Recherchieren. So etwa, wenn das deutsche Wochenblatt «Die Zeit» den deutschen Bundestag mit unserer Bundesversammlung vergleicht statt mit unserem Nationalrat, oder wenn das Blatt behauptet, Bundesrat Celio gehöre zur «Liberalkonservativen Freiwilligen Partei». Aber wer wollte sich darüber empören: Manches Fehlurteil ist so unsinnig, daß es nur noch lustig ist. Und das ist immerhin etwas.

Nebelpalter Bestellschein

für Neu-Abonnenten

Hiermit bestelle ich auf Rechnung mit Einzahlungsschein den Nebelpalter im Abonnement für

- 1 Jahr
 1/2 Jahr

Bei Gratislieferung im Bestell- und Folgemonat.

Dazu Expl. Sammelkassetten à Fr. 6.20
(1 Jahrgang = 2 Kassetten)

Abonnementspreise:

Schweiz 1 Jahr Fr. 45.50
Europa 1 Jahr Fr. 62.—
Übersee 1 Jahr Fr. 75.—

1/2 Jahr Fr. 25.—
1/2 Jahr Fr. 35.—
1/2 Jahr Fr. 40.—

Name
Frau/Fräulein/Herr

Vorname

Beruf

Strasse

PLZ, Ort

Einsenden an Nebelpalter-Verlag
9400 Rorschach